

Lichtenstein-Callberger Tageblatt

früher
Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

45. Jahrgang.

Nr. 16.

Sonnabend, den 19. Januar

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postbüros, sowie die Austräger entgegen. — Inlerate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inlerate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Meine Geschwister und ich, sprechen hiermit für so viele Beweise der Teilnahme an dem Hinscheiden unsrer lieben Schwester **Jda**, welche in **Blumenschmuck, Briefen, Adressen und Telegrammen** aus den **Städten Waldenburg, Lichtenstein und Callberg** zum Ausdruck kamen, unseren aufrichtigsten, herzlichsten Dank aus.

Waldenburg, den 17. Januar 1895.

Georg, Prinz von Schönburg-Waldenburg.

Bekanntmachung.

Es werden hiermit diejenigen Mannschaften der **dienstpflichtigen Feuerwehr**, welche im Laufe des Jahres 1894 das **40. Lebensjahr** zurückgelegt haben, sowie diejenigen **über 40 Jahre alten Einwohner**, welche noch im Besitze einer Wunde sind, aufgefordert, ihre **Armbinde nebst Feuerlösch-Ordnung** bis Ende dieses Monats abzugeben.

Lichtenstein, am 2. Januar 1895.

Der Stadtrat.

Lange.

Wolf.

Für den I. Bezirk ist der **Barbier Christian Wilhelm Carl Krey** in **St. Egidien** als **Trichinenschauer**, der **Trichinenschauer Hausbesitzer Schmidt** daselbst als dessen Stellvertreter und für den II. Bezirk der **bisherige Trichinenschauer Hausbesitzer Schmidt** als **Trichinenschauer** und der **Barbier und Trichinenschauer für den I. Bezirk Krey** als dessen Stellvertreter

bestellt und verpflichtet worden.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 30. Juni 1893 wird dies hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Lichtenstein, am 14. Januar 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Dr. Hempel.

G.

Tagesgeschichte.

*— **Lichtenstein.** Die für die städtischen Verwaltungsgeschäfte bestehenden gemischten Ausschüsse sind für das laufende Jahr folgendergestalt zusammengesetzt:

1. **Abschlagsauschuß:** Bürgermeister Lange, Stadtrat Beyerlein, Stadtverordnete Arends, Seidel, Kultscher, Pampel.

2. **Sparkassenauschuß:** Bürgermeister Lange, Stadtrat Beyerlein, Stadtverordnete Hebrich, Härtel, Bäckermeister Weiße, Kaufmann E. Ebert und Sparvereinskassierer Preuß.

3. **Bauauschuß:** Stadträte Janzhänel und Golditz, Stadtverordnete Apel, Keller, Kunz.

4. **Wasserauschuß:** Stadtrat Göze, Stadtverordnete Härtel, Fröhlich, Kunz.

5. **Beleuchtungsauschuß:** Stadtrat Golditz, Stadtverordnete Dettel, Seidel, Kultscher.

6. **Marktauschuß:** Stadtrat Golditz, Stadtverordnete Arends, Fröhlich, Keller.

7. **Armenauschuß:** Bürgermeister Lange, Stadtrat Beyerlein, Stadtverordnete Kultscher, Reichel, Oberpfarrer Seidel, Schuldir. Poenicke, Rentverwalter Freiherr von Uslar-Gleichen und die 12 Armenbezirksvorsteher.

8. **Böttger-Stiftsauschuß:** Stadtrat Beyerlein, Stadtverordnete Kultscher, Dettel, Oberpfarrer Seidel, Schuldir. Poenicke, Bürgerschullehrer Golditz, Kaufm. Ottomar Janzhänel, Bäckermeister Weiße.

9. **Schulauschuß:** Bürgermeister Lange, Stadtrat Beyerlein, Stadtverordnete Härtel, Arends, Oberpfarrer Seidel, Schuldir. Poenicke, Rentverwalter Freiherr von Uslar-Gleichen, Maschinenfabr. Endesfelder, Sekretär Kühn, Schuhmachermeister Müller.

10. **Volksbibliotheksauschuß:** Bürgermeister Lange, Stadtrat Beyerlein, Stadtverordnete Reichel, Dettel, Oberpfarrer Seidel, Schuldir. Poenicke, Oberlehrer Liebert, Kirchenvorsteher W. Ebert.

11. **Wahlauschuß:** Bürgermeister Lange, Stadtverordnete Apel, Arends, Hebrich.

12. **Einquartierungsauschuß:** Stadträte Beyerlein und Golditz, Stadtverordnete Pampel, Fröhlich, Keller.

13. **Rassen- u. Rechnungsauschuß:** Bürgermeister Lange, Stadtrat Beyerlein, Stadtverordnete Arends, Reichel, Dettel, Pampel.

14. **Feuerlöschauschuß:** Stadtrat Göze, Stadtverordnete Seidel, Kunz, Branddirektor Geipel, Kommandant Otto, Hauptleute Baunack, Ni und Golditz.

*— Seit jenem ewig denkwürdigen Tage, an welchem im großen Prachtssaal des Kaiserpalastes zu Versailles die Wiedereröffnung des deutschen Kaiserreichs feierlichst verkündet und der nunmehr hochselige Kaiser Wilhelm I. als erster deutscher Kaiser proklamiert wurde, sind nunmehr am 18. Januar 24 Jahre vergangen. Welch ein großes Ereignis! Deutschland in Schmach und Schande kommt durch Krieg und Sieg hoch zu Ehren und stolz prangt der 18. Januar in der Geschichte des deutschen Volkes. Unvergessen werden die Worte bleiben, die der erhabene Feldenkaiser bei jenem großen, feierlichen Akte, der sich inmitten des Kriegslagers vollzog, an die deutsche Nation richtete: „Wir übernehmen die Kaiserliche Würde in dem Bewußtsein der Pflicht, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands, gestützt auf die geeinte Kraft seines Volkes, zu verteidigen usw. usw.“ Was der Kaiser in jener Stunde gelobt, hat er auch unter dem sichtbaren Schutze der Vorsehung während seiner langen, segensreichen Regierung treulich erfüllt. Möge es aber auch unserem jugendlichen geliebten Kaiser Wilhelm II. lange, lange Jahre vergönnt sein, seines hohen Amtes zum Wohle des Volkes zu wahren und sich des Ruhmes seines hochseligen Vaters und Großvaters und ihrer Thaten und der verehrungsvollen Liebe des ganzen Volkes im milden Lichte des Friedens zu freuen.

— Die Zunahme der Tageslänge im Januar beträgt bereits 1 Stunde und 7 Minuten, denn während die Sonne am 1. Januar 8 Uhr 26 Min. auf und 4 Uhr 22 Min. untergeht, erscheint sie am 31. Ja-

nuar bereits um 8 Uhr 2 Min. und verfinstert erst um 5 Uhr 15 Min. am westlichen Horizont.

— **Meerane, 17. Jan.** Ein schweres Unglück hat sich heute vormittag auf hiesigem Bahnhöfe ereignet. Unter einer Ladung Alteisen befand sich eine Granate, die ein hiesiger Bahnarbeiter in die Hand nahm und besichtigte. Die Granate explodierte plötzlich und brachte dem Manne schwere, tödliche Verletzungen bei. Ein anderer Arbeiter erlitt leichte Verletzungen am Kopfe. Wie die noch geladene Granate in das alte Eisen gekommen ist, wird die zu erwartende gerichtliche Untersuchung ergeben.

— Als dieser Tage nachmittags der Totengräber in **Neufadt** auf dem dortigen Friedhofe damit beschäftigt war, das allen Menschenkindern beschriebene Häuflein Erde auf die Särge des während des Vormittags bestatteten Heimgegangenen zu breiten, sollte in einem Sarge ein Klopfen zu hören gewesen sein. Eingenommen von dem Gedanken, daß wohl ein Scheintoter beerdigt worden sein könne, eilte der Totengräber nach der Stadt zu einem der Geistlichen und berichtete seine Wahrnehmung. Rasch wurden nun Arzt und Polizei von dieser Botschaft unterrichtet und auch die Hinterbliebenen des vormittags beerdigten **F. G.** in **Langenburkersdorf**, in dessen Sarg das Geräusch vor sich gegangen sein sollte, wurden von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt und herbeigeholt. Im Beisein behördlicher Personen und in Gegenwart der Angehörigen wurde der Sarg des **G.** geöffnet und man fand den Leichnam in derselben Lage vor, wie er dem Bretterhause anvertraut worden war, von dem vermuteten Wiedererwachen des **G.** war keine Spur zu entdecken. Wie schon jetzt mit Bestimmtheit angenommen werden kann, dürfte sich die ganze Geschichte als ein derbes Stück von Einbildung erweisen, wodurch nach dem allgemeinen Bekanntwerden in der dortigen Bewohnerchaft die größte Aufregung und Unruhe hervorgerufen wurde.

— Aus dem **Erzgebirge** wird unterm 15. Januar berichtet: In unserem Gebirge kommen die Winterwanderungen immer mehr in Aufnahme. Als Ziel wird gern der **Fichtelberg** gewählt, weil das Unterkunftshaus auf dem Berge auch im Winter bewohnt ist. Chemnitzer Wanderer hatten den Berg

vor über acht Tagen bestiegen. Ein Aufstieg von Gottesgab aus war jedoch, wie andere Herren kürzlich erfahren mußten, unmöglich. Jetzt ist Tauwetter eingetreten, jedoch werden im oberen Gebirge die hohen Schneemassen nicht viel davon berührt werden.

Die Besitzer der kleinen Brauereien der Umgegend von Chemnitz beklagen sich schon seit langer Zeit über den Wettbewerb der Großbrauereien, die durch langes Kreditgeben, durch Hypothekendarlehne an Wirte, durch Erpachtung großer Restaurationen u. d. d. kleinen Brauereien das Leben sehr schwer machen. Die großen Anlagen können ihr Malz bis zu 70 Proz. ausnutzen, weil sie die besten Maschinen haben und auch durch den Großbetrieb Vorteile genießen, während die kleinen Brauereien den Malznutzen nur mit 58—62 Proz. berechnen können. Aus diesen Gründen haben die Besitzer kleiner Brauereien beschlossen, beim Reichstage wegen Abänderung des Brausteuergesetzes vorkünftig zu werden. Man wünscht eine stufenartige Besteuerung, ähnlich wie sie im Einkommensteuergesetz vorgegeben ist. Ohne Berechtigung ist dieser Wunsch sicher nicht.

Vom Sattelberg i. E. wird geschrieben: Wer unten in der Ebene oder im Thale wohnt, hat keine Ahnung, wie das Schneegestöber am Sonntag hier oben gehaut hat. Der in großen Massen aufgeschichtete Schnee wurde von dem heulenden Sturme erfasst und wirbelnd davon getragen, um zahlreiche meterhohe Schneemauern zu bilden. Stellenweise liegt der vom Sturme festgepeitschte Schnee zwei Meter hoch. Hunderte von Händen waren am Montag thätig, um die Verkehrswege einigermaßen zu ebneten. Ein Besitzer hiesiger Gegend hat in der Einfahrt seines Gehöftes so viel Schnee liegen, daß seine Leute zwei Tage lang mit zwei großen Wagen ununterbrochen Schnee vom Hofe und aus der Einfahrt gefahren haben, um auf dem Grundstücke notdürftig hantieren zu können.

Weit höher als in unserer Gegend liegt der Schnee in den gebirgigen Teilen unseres Landes. So schreibt man aus Stolpen: „Durch den andauernden Schneefall in voriger Woche wurde hier der Schnee bis zu ziemlich 1 Meter Höhe angesammelt. Allein der Schneepflug half wenigstens, fahrbare Straßen zu schaffen. Am Sonnabend aber erhob sich heftiger Wind, und am Sonntag morgen waren stellenweise Schneewehen von halber Häuserhöhe vorhanden. Auf der Bahnhofstraße sind einige Haushürten ebenfalls bis über die Hälfte verweht. Sonntag abend geriet der Buchhändler H. kurz vor der Stadt in eine Wehe und versank in wenigen Minuten vollständig; der Schnee überragte ihn vielleicht einen Meter hoch. Mit dem Stocke vermochte er sich ein Lustloch zu bohren, und Montag morgen in der 7. Stunde ward er halb erstarrt aufgefunden. Glücklicherweise hat er sich wieder erholt.“

Aus dem Vogtlande, 16. Jan. Wohl in keinem anderen Teile Sachsens hat das Bestreben der Regierung, die Ziegenzucht zu heben und zu fördern, so viel Anklang gefunden, als im Vogtlande. Es haben sich Zuchtgenossenschaften gebildet. Wie in den Amtshauptmannschaften Löbau und Bayreuth, wo die Ziegenzucht neuerdings ebenfalls erheblichen Aufschwung nahm, wurden auch im Vogtlande die ungehörnten Saaner Ziegen aus der Schweiz eingeführt. Obwohl die Milchergiebigkeit der Saaner Ziegen nur annähernd geschätzt worden ist, beträgt dieselbe doch mindestens 450 bis 480 Liter für jedes Tier, während die bisherigen sächsischen Hausziegen allerhöchstens 200 bis 240 Liter Milch im Jahre liefern. Die Saaner Ziegen besitzen auch eine stattliche Größe und deshalb haben sowohl die nicht mehr zur Zucht verwendbaren alten Tiere, wie auch die

einen lederen Braten gebenden jungen Ziegen einen beträchtlichen Fleischwert. Im Jahre 1893 sind aus der Schweiz für etwa 50 000 Franks Ziegen zu Zuchtzwecken nach Deutschland ausgeführt worden.

Aus Lautenhain weiß das „Söfn. Wchbl.“ eine richtige Räubergeschichte zu berichten: In der Nacht vom 8. zum 9. d. M. in der zweiten Stunde verschafften sich 3 Personen, welche sich im Gesicht vollständig schwarz gemacht hatten, dadurch in die Wohnung des Hausbesizers Michael Erler in Lautenhain Eingang, indem dieselben eine 25 Sprossen lange Leiter aus dem Garten nahmen, dieselbe an den Giebel des Hauses lehnten, das Oberbodenfenster mittsam dem Rahmen herausrissen und in den Oberboden einstiegen. Von dort aus gingen dieselben die Treppe hinunter auf den Hauseboden und gelangten in die dort befindliche Schlafkammer von Erler, welche nicht abgeschlossen worden war. In derselben angekommen, traten zwei derselben an das Bett von Erler, jeder einen Revolver und ein Messer in der Hand haltend, der dritte stellte sich an das Bett der Ehefrau Erler. Die ersten beiden verlangten von Erler, daß er sofort 100 Mark Geld schaffen solle, es würde ihm nichts gethan werden. Erler stand infolgedessen auf mit den Worten, daß er alles aufmachen wolle, aber 100 Mk. Geld habe er nicht und was er habe, habe er unten in der Stube. Hierauf mußte Erler mit in die Parterre gelegene Stube, dort zeigte ihm Erler, wo er sein Geld hatte und als dieselben sofort begierig darnach suchten und Erler einen Augenblick unbeobachtet gelassen wurde, entwichte derselbe, wurde aber von dem dritten, welcher inzwischen vor die Hausthür getreten war, gehalten, riß sich aber glücklich wieder los und sprang auf die Dorfstraße und schrie um Hilfe. Durch das Hilferufen wurden Leute geweckt und gingen mit in die Wohnung von Erler, aus der sich dann die Räuber unter Mitnahme von vier Mk. Geld und 10 Stück Leberwürsten bereits entfernt hatten. Verdacht ist vorläufig nicht vorhanden.

Das kgl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts ist in der Lage, an Zugehörige seines Ressorts drei Unterstufungen im Betrage bis zu 100 Mark zum Gebrauche einer Kur in Marienbad, nach Befinden freie Wohnung daselbst auf die Kurzeit, zu gewähren. Bewerbungen um diese Unterstufungen sind längstens bis zum 14. März d. S. einzureichen.

§ Altenburg, 15. Jan. Das bürgerliche Schützenkorps hier selbst bezieht in diesem Jahre das Fest des 425jährigen Bestehens seit Erlaß der ersten überlieferten Schützenordnung. Die Entstehung des Korps ist auf eine noch frühere Zeit zurückzuführen. Für das Jubiläum ist ein großer historischer Festzug in Aussicht genommen.

§ Berlin, 17. Jan. Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ sagt zu dem Rücktritte Casimir-Perier's: Geht man dem Gedankengang, womit Herr Perier den Schritt motiviert, dessen Tragweite er sich allerdings reichlich genug überlegt hat, völlig auf den Grund, so ist darin in klaren Worten das Urteil ausgesprochen, daß das parlamentarische Regime, wie es in Frankreich in Geltung steht, weder die Rechte des Einzelnen, noch die Würde des Gemeinwehens in ausreichender Weise zu schützen vermöge. — Charakteristisch ist folgende Bemerkung in einem Pariser Telegramm der „Voss. Ztg.“: Gestern nachmittag verließ Casimir-Perier das Elyseé und siedelte in seine Privatwohnung in der Nitotstraße über. Der Auszug aus dem Elyseé erfolgte unter kaum verhaltenen Klänge von der Verachtung der Unterbeamten und Diener, die auf ein ruhiges siebenjähriges Dasein gerechnet hatten und sich nun plötzlich allen Ungewissheiten der Stellenjagd preisgegeben sehen.

§ Berlin, 17. Jan. Nach einer Petersburger Meldung ist der bisherige Botschafter in Wien, Fürst Lobanow, zum Nachfolger des Grafen Schuwalow auf dem hiesigen Botschafterposten bestimmt.

§ Berlin, 16. Jan. Einer Explosion auf dem Petroleumlagerhof am Südufer sind heute zwei Menschenleben zum Opfer gefallen. Die Explosion fand in einer Zisterne statt, die seit einem Vierteljahr leer gestanden hat und in der die beiden Arbeiter einige Berrichtungen vornehmen sollten. Sie haben sich dabei, den ihnen zugegangenen Anweisungen zum Troß, eines offenen Lichtes bedient, was eine Entzündung der Gase und die Explosion zur Folge hatte. Die beiden Arbeiter liegen unter den Trümmern des Zistermendeckels begraben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sie ihren Tod gefunden haben, doch hat die Feuerwehr ihre Leichen noch nicht gefunden. Die übrigen auf dem Lagerhof befindlichen Petroleumzisternen vor Unheil zu bewahren, ist der Feuerwehr gelungen.

§ Berlin, 17. Jan. Zu der gestrigen Explosion auf dem Petroleumlagerhof ist noch zu berichten, daß auf dem durch Explosion der angesammelten Gase eingestürzten Zisternegebäude eine Reihe großer, gefüllter Spirituskäfer lagerte. Als die Explosion eintrat, während sich die Arbeiter im leeren Innenraume befanden, stürzte die Decke mit den Spirituskäfern hinab und begrub die Unglücklichen. Der Spiritus geriet in Brand, sodaß die Flammen hoch hinausschlügen. Es dauerte lange, bis die Löschung gelang.

§ Köln, 17. Jan. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Dortmund: Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute den Bergmann Robert Becker aus Unna wegen Dynamitverbrechens zu zehn Jahren Zuchthaus.

§ Bern, 16. Jan. In Bellinzona liegt der Schnee einen Meter hoch. In Lugano ist unter der Schneelast die Badeanstalt eingesunken; der Verkehr stockt. In Airolo stürzen fortwährend Lawinen nieder. In Samaden (Graubünden) liegt der Schnee anderthalb Meter hoch. Die Posten vom Albulabernina-Malajapah sind ausgeblieben, diejenige von Chiavenna mußte oberhalb Castafagna wegen Lawinensurzes umkehren. Auch auf dem Fluelaplah ist der Verkehr gehemmt.

§ Bern, 16. Jan. Die Direktion der Gotthardbahn meldete dem Bundesrat offiziell, daß bis auf Weiteres der Verkehr von Personen- und Schnellzügen nur auf den Strecken Luzern-Airolo, Bellinzona-Chiasso, Bellinzona Luino, Bellinzona-Locarno stattfinden könne. Ferner könnten die Nachtzüge nur bis Erstfeld geführt werden. Der Güterverkehr dagegen sei gänzlich eingestellt.

§ Versailles, 17. Jan., 5 Uhr 20 Min. nachm. Beim ersten Wahlgange stimmten 794 Abgeordnete. Abwesend waren über die Abgabe ihrer Stimme enthielten sich 76 Abgeordnete. Brißon erhielt 338, Felix Faure 244, Waldeck-Roussieu 184, Cavaignac 6, Moline und Dupuy je 4 Stimmen. Waldeck-Roussieu verzichtete vor dem zweiten Wahlgange öffentlich auf seine Kandidatur zu Gunsten Faures.

§ Versailles, 17. Jan., 6 Uhr 30 Min. nachm. Kongreß. Der zweite Wahlgang war um 6 Uhr 15 Min. beendet. Die Sozialisten beteiligten sich an der Wahl mit der Absicht, die Stimmenzahl Brißons zu vergrößern. In den Courloirs besprachen zahlreiche Gruppen das Ergebnis.

§ Paris, 17. Jan. Bei der Ankunft des Präsidenten Felix Faure in Paris empfing denselben eine Eskadron der republikanischen Garde und begleitete ihn bis zum Elyseepalast. Das zahlreich erschienene Publikum begrüßte den neuen Präsidenten

Schicksalsmächte.

Novelle von A. Fischer.

(Fortsetzung.)

Die brachte keinen Laut hervor. Sie sah den Lehrer an, dessen leuchtende Augen an den ihrigen hingen und aus denen ein Meer von Liebe ihr entgegenströmte. Da nickte sie endlich mit dem Kopfe und Ulrich drehte sich herum.

„Bezahlen!“ rief er hart und laut nach dem Schenklich hinüber, warf die verlangte Summe auf den Tisch und verließ das Wirtshaus.

Lenchen sah kaum den Weg frei, als sie so schnell wie möglich entschlüpfte. In der Stube konnte sie es nicht mehr aushalten. Es pochte und hämmerte in ihren Schläfen, sie fühlte nur den heftigen Drang, hinauszukommen aus der Menge.

Ulrich war die Dorfstraße hinaufgegangen, deshalb schlich sie durch den Garten auf den Fußsteig, um schneller als dieser die Thalmulde zu erreichen. Sie hatte kaum die Gartenpforte hinter sich geschlossen, als der Lehrer sie einholte.

Der Arm im Arm schritten sie schweigend durch die Nacht. Es war ihnen ein wenig nach einem Liebesgespräch zu Mute, als fürchteten sie einen Verrat in der lautlosen Stille. Ein unsagbares Gefühl der Bangigkeit lastete auf Beiden.

Schwül und düster senkte sich die Sommernacht hernieder. Vellendem lag es in der Luft, kein Stern war am Himmel sichtbar und über dem Gebirge lag es wie eine dunkle, drohende Wand.

„Mir ist namenlos angst,“ brach Lenchen end-

lich das Schweigen. „Ich möchte weinen und sollte doch so froh sein über dein Wort da drinnen.“

Der Lehrer suchte sie zu beschwichtigen. Er schlang den Arm um ihre zitternde Gestalt und zog sie dicht an sich.

„Was kann Dir passieren, wenn ich bei Dir bin, mein Schatz? Das Wetter steckt Dir in den Gliedern, zu allem Schreck über den Ulrich Ekbert. Nun, den bist Du los und da haben wir schon den ersten Blitz. Wenn Du Dich fürchtest, wollen wir umkehren. Vor dem Gewitter können wir nicht mehr zu Euch hinauf.“

„Nein, nein, ich will zu den Eltern. Wenn wir eilen, sind wir in einer Viertelstunde durch den Wald. Komm nur, komm.“

Damit trieb sie ihn an, rascher zu gehen. Nach einer Pause meinte sie:

„Wie erklären wir den Eltern, was zwischen uns vorgefallen?“

„Laß das meine Sorge sein,“ bat er sie. „Sie werden wohl nichts dagegen haben, wenn Du Lehrersfrau unten in dem hübschen Schulhause wirst. Was meinst Du?“ — er hob ihren Kopf in die Höhe und suchte trotz der Dunkelheit ihr in die Augen zu sehen, „was meinst Du, wird es nicht hübsch und gemütlich sein, wenn wir im Winter dort gemeinsam hausen? Deine Eltern können die Giebelstube bei uns bewohnen.“

Lenchen schlang die Arme um seinen Hals.

„Franz, das wolltest Du?“ fragte sie fast zerknend, als könne sie das Gehörte nicht fassen. „Die Leute im Dorf werden Dich einfach dumm nennen, daß Du Dir die bettelarme Gesellschaft auf den Hals

geladen, wo Du alle Tage eine Reiche aus dem Dorfe freien kannst. Aber weißt Du, mir hätte es das Herz abgedrückt, wenn Du Dir eine Andere genommen, und ich will Dir's vergelten, will arbeiten und schaffen, daß es Dich nicht gereuen soll und die armen Eltern Dir keine Last sind. — Heut' beim Tanz hab' ich gedacht, es giebt für mich keinen frohen Tag mehr, weil Du mich nicht sehen wolltest!“

Sie waren stehen geblieben. Doch Blitz und Donner mahnten eindringlich genug, daß jetzt keine Zeit sei, sich ihrer Liebe zu freuen, sie mußten vorwärts.

„Du kannst nicht ahnen, wie zuwider mir dein Better ist,“ hub der Lehrer an. „Ich hätte ihn am liebsten mit der Faust in das rote Gesicht geschlagen, als er mit Dir am Schulhaus vorbeikam und ich dachte, Dir sei seine Begleitung schon recht. Sonst brauchtest Du es nicht zu leiden.“

„Der fragt nicht darnach, ob man ihn will oder nicht. Ich habe es ihm deutlich genug gesagt, daß er mich zufrieden lassen soll. Und dann fürchtete ich mich vor ihm, so — so abscheulich sah er aus.“

In Gedanken daran schauerte sie leicht und drängte sich dicht an den Geliebten, wie um sich seines Schutzes zu vergewissern, während Blitz auf Blitz durch den Wald zuckte, und der Donner dumpf an den Bergen herunter rollte.

Da fuhr es auf einmal zischend und pfeifend durch die regungslosen Baumkronen. Ein heftiger Windstoß und nach kurzer Pause noch einer, und johlend und heulend packte es wild die Stämme und bog die starken Wipfel wie schlanke Weidenruthen. Den Waldweg herunter kam der Sturm in rasendem

mit Hochrufen. Faure begab sich sofort zur Verier, dort einen Empfang aller Autoritäten abhaltend.
** Luneville, 17. Jan. Der Bezugsfluß ist gestern plötzlich ausgetreten und hat den größten Teil von Luneville unter Wasser gesetzt. Die Einwohner befinden sich in Lebensgefahr; die Sturmglöden läuten unaufhörlich. Die eingetroffenen Truppen haben die ganze Nacht über Rettungsarbeiten ausgeführt.

Deutscher Reichstag. Sitzung vom 17. Januar.

Fortsetzung des Jesuitenanspruchs.

Abg. Richter (freis. Ver.) beantragt, das Verbot der Ordensniederlassungen aufrecht zu erhalten, die Aufenthaltbeschränkungen einzelner Ordensmitglieder jedoch zu beseitigen. Die Annahme des Antrags Hompeich hätte nur einen theoretischen Wert, wenn die Bestimmungen der Einzelstaaten über Ausschließung von Ordensniederlassungen nicht aufgehoben würden, so in Preußen und Sachsen. Auch in Baden und Bayern würden die Bedingungen zur Genehmigung von Niederlassungen nach wie vor fortbestehen, nur in Württemberg werde der Antrag praktische Folgen haben. Mein Antrag würde den Angehörigen des Ordens wieder die freie Bewegung im Reiche gestatten und eine tatsächliche Ausnahmebestimmung beseitigen.

Abg. Dr. Friedberg (nl.): Ein Teil meiner Freunde nimmt im gegenwärtigen Augenblick keinen Anlaß, eine Konzeption zu machen, ein anderer Teil dagegen glaubt für den Antrag Richter stimmen zu können. Das Jesuitengesetz sei kein Ausnahmegesetz, seine Aufhebung würde vielmehr die jesuitischen Ordensniederlassungen vor allen anderen Vereinigungen, welche sich nur unter gewissen Vorschriften bilden dürfen, privilegieren. Die von Richter beantragte Aufhebung des § 2 würde sicherlich geordnete Zustände wieder herbeiführen, nachdem er gerade zu den lebhaftesten Agitationen Anlaß gegeben hatte.

Abg. Fehr. v. Stumm (Reichsp.): Wir werden gegen alle Anträge stimmen, da wir eine solche mechanische Herauslösung eines Paragraphen aus einem solchen Gesetze nicht für richtig halten. Das ganze Gesetz würde, wenn wir den Antrag Richter annehmen, ein unvollkommenes Gesetz werden.

Abg. Lieber (Centr.): Würde zunächst über unseren Antrag abgestimmt und derselbe abgelehnt werden, so werden wir für den Antrag Richter stimmen. Was wir in dritter Lesung thun werden, behalten wir uns vor. Der Antrag Richter bringt eine kleine Erleichterung. Den Hauptbegründungspunkt erblicken wir aber in § 1, weil er die persönliche Freiheit in unzulässiger Weise beschränkt. Sogar die Abhaltung von wissenschaftlichen Vorträgen über sozialpolitische Fragen seitens eines zufällig dem Jesuitenorden angehörenden Gelehrten ist als Ordenshätigkeit angesehen und verboten worden.

Der Antrag Hompeich auf Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes wird angenommen. Dafür stimmen Centrum, Polen, Essäfer, Wäfen, Sozialdemokraten, freisinnige Volkspartei, ein Teil der freisinnigen Vereinigung und die Antisemiten und der Abg. Krupp.

Es folgt nun die Beratung des Gesetzentwurfs betr. Aenderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung, ferner Berufung und Entschädigung unschuldig Verurteilter.

Staatssekretär Rieberding: Einen breiten Raum in der öffentlichen Erörterung über die Vorlage hat namentlich die Besetzung der Strafkammern angenommen. Man hat den Vorschlägen der Regierung nachgehört, daß bei deren Annahme eine unzulässige Beeinflussung der Gerichte durch die Justizverwaltung statthaben werde. Die Regierung könne

nur bedauern, daß man hier an bloße technische Fragen solche politische Erwägungen knüpfte. Die Regierungen wollten lediglich bessere Wege zur Abstellung von Uebelständen einschlagen; der Weg selbst sei für sie von untergeordneter Bedeutung. Die Einführung der Berufung, die Beseitigung einiger Garantien des Verfahrens, die Entschädigung unschuldig Verurteilter, die veränderten Bestimmungen über die Eideserhebung, diese vier Punkte sind ein untrennbares Ganzes. Etwas anderweitige Vorschläge in Bezug auf die Befugnis der Landesjustizverwaltung hinsichtlich der Besetzung der Kammern werden aber die Regierungen vorurteilsfrei prüfen. Die Wiedereinführung der Berufung ist nicht möglich ohne Vereinfachung des Verfahrens und ohne Einschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens. Die Regierungen verschließen sich dem Bedenken gegen die Berufung nicht; sie folgen, wenn Sie dieselbe dennoch vorschlagen, nur der Strömung einer Meinung, auch ist es nur eine Konsequenz der Wiedereinführung der Berufung, wenn einzelne Garantien im Verfahren fallen müssen. Eine Entschädigung unschuldig Verurteilter kann nur erfolgen, wenn die Unschuld auch wirklich nachgewiesen ist, und da ist es auch nur eine Konsequenz, wenn die Wiederaufnahme des Verfahrens nur erfolgt, wenn wirkliche Umstände vorliegen, welche jene Nachweise ermöglichen. Die vorgeschlagene Entlastung der Schwurgerichte hat man als erste Schuld zu deren Abschaffung angesehen. Das liegt aber nicht in der Absicht der Regierung; sie will nur den Schwurgerichten gewisse Sachen abnehmen, was denselben nach der Qualität der Geschworenen größere Schwierigkeiten bereitet. Auch liegt es keineswegs in der Absicht der Regierung, die Stellung der Angeklagten zu erschweren. Aber freilich, solche Strafprozeßordnungen sollen nicht den Angeklagten Schutz gewähren, sondern auch den Interessen der Rechtsordnung und der bürgerlichen Gesellschaft gerecht werden. Auch diese bedürfen des Schutzes gegen Verbrechen.

Abg. Dr. Rintelen (Centr.): Der Gesetzentwurf hat den großen Vorzug, daß es kein Parteigesetz ist. In der Forderung der Einberufung und Entschädigung unschuldig Verurteilter sind alle Parteien einig. Die jetzige Stellung der Regierungen ist umso freundlicher zu begrüßen, als dieselben sich bisher ablehnend verhalten hatten. Nur gegen einen Punkt hat ein Teil meiner Freunde Bedenken, nämlich in Bezug auf die Verweisung einer Anzahl von Strafsachen, die bisher den Schwurgerichten zufielen, an die Strafkammern. Ich persönlich teile allerdings diese Bedenken nicht; ich befürchte, wenn die Strafkammern mit fünf Richtern besetzt sind, so ist dies keine Schmälerung der Garantien für den Angeklagten. Der größte Teil meiner Freunde ist ferner auch gegen die Einschränkung der Beweisführung für den Angeklagten und seine Verteidigung; sie meinen, daß schon im Vorverfahren dem Angeklagten und dem Verteidiger die unbefristete Möglichkeit, Material zu sammeln und Beweisstücke zu stellen, gegeben werden muß. Jedenfalls ist es notwendig, daß, wenn Beweisstücke abgelehnt werden, der Angeklagte rechtzeitig Mitteilung erhalten muß, weshalb die Ablehnung erfolgt ist. Zu erwähnen wäre, ob nicht bei Strafgerichtsverfahren die stenographische Aufnahme zu erfolgen hat. Die Zuständigkeit des Schöffenrichters kann nach Meinung des größten Teiles meiner Freunde erheblich vermehrt werden. Hoffentlich arbeitet die Kommission nicht wieder wie früher nur schätzenswertes Material, sondern liefert fertige Arbeit.

Abg. Dr. Ennecerus (nl.): Ein Lichtpunkt der Vorlage ist der Rechtsanspruch, den sie unschuldig Verurteilter gewährt. Beim Beweis der Unschuld des Verurteilten muß Entschädigung gewährt werden.

Die Bestimmungen über die Wiederaufnahme sind mangelhaft. Dem unschuldig Verurteilten wird eine Rechtfertigung nicht dadurch gewährt, daß man unterscheidet, ob der Belastungszeuge einen Meineid geleistet hat oder ob ihm nur ein verzeihlicher Irrtum passiert ist, sondern das erkennende Gericht habe zu entscheiden, ob Entschädigung zu gewähren ist oder nicht. Die vielbesagte Verworrenheit des Beweisverfahrens kann am besten durch die Berufung beseitigt werden, und die Urteile der Anwälte, die aus eigener Erfahrung sprechen, ist für mich von großer Bedeutung. Die Berufung ist für jeden Anklagten von der größten Wichtigkeit, auch für die Anwälte, die Unterlassungen in der ersten Instanz nachträglich wieder gut machen wollen. Bedenklich erscheint die Möglichkeit, eine Voruntersuchung auszuschließen und für das dem Gericht beigelegte Recht den Umfang der Beweisaufnahme zu bestimmen. Man muß vielmehr alle Beweise erheben, welche über Thatsachen beigebracht sind, die das Gericht für erheblich erachtet hat. Die Berufung ist in der Vorlage mit soviel Nebenbingen belastet, daß es zweifelhaft ist, ob sie in dieser Gestalt noch annehmbar ist. Zuständig für die Berufung müssen die Oberlandesgerichte sein, wobei allerdings das persönliche Erscheinen, wie es die Vorlage verlangt, in zahlreichen Fällen entbehrlich sein dürfte. Eine schnelle Justiz wird Jeder wünschen, aber nötig ist es doch, daß man den Thäter sicher kennt und dieser geständig ist; im anderen Falle kann das schnelle Verfahren sehr nachteilig für den Angeklagten werden. Die bisherige Geschäftsverteilung durch das Präsidium der Gerichte halte ich für besser als die vorgeschlagene durch die Ministerial-Instanz. Denn diese kennen die einzelnen Richter nicht so genau wie jene. Sehr empfehlenswert wäre eine eingehende Erwägung darüber, ob nicht auch bei den oberen Gerichten die Teilnahme von Schöffen bei der Rechtsprechung sich als zweckmäßig empfehlen möchte. Auf dieses Zusammenwirken zwischen Laien und Richtern lege ich großen Wert, auch bei den Verwaltungsgerichten; ich wünsche, daß entweder auf Grund dieser oder einer neuen, im nächsten Jahre einzubringenden Vorlage die schweren Schäden beseitigt werden mögen, die sich in unferer Justiz zeigen.

Weiterberatung morgen.

Schlachtviehmarkt im Schlacht- und Viehhofe zu Chemnitz, 17. Jan. 1895. Auftrieb: 36 Rinder, 357 Landschweine, 323 ungar. Schweine, 219 Kälber, 94 Hammel. Der Geschäftsgang war heute ein langsamer. — Preise: Rinder II. Qualität: 54—62 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Landschweine: 50—55 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht bei 40 Pfd. Tara pr. Stck. Ungar. Schweine: 46—49 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Kälber 66—68 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Hammel: 30—32 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht.

Telegramme.

(Nachdruck, auch wenn in anderer Form, verboten.)

Verfailles, 17. Jan. Der Kongress wählte Felix Faure mit 428 Stimmen zum Präsidenten der französischen Republik. Brisson erhielt 363 Stimmen. (Bereits durch Ex-Tablatt veröffentlicht)

Paris, 18. Jan. Die Wahl Felix Faure als Präsident findet bei ruhigen Elementen wohlwollende Aufnahme, bei der großen radikalen Masse wird sie jedoch heftig angefeindet. Stetig fortbestehende Verhältnisse sind kaum anzunehmen.

Wirbeltanz und peitschte den Regen vor sich her, daß er klatschend auf die Bäume und an den Weg schlug.

Für Lenchen und den Lehrer wurde es fast zur Unmöglichkeit, weiter zu kommen. Es knackte und brachte unheimlich ringsum durch den Wald von brechenden Baumstämmen, und die in denkbar schnellster Folge zuckenden Blitze tauchten den Wald in ein Feuermeer. Dazu gesellte sich ein ohrenbetäubendes Pfeifen in den Lüften und das Rollen des Donners, der an den Felswänden und in Schluchten ein furchtbares Echo fand.

Lenchen schwand fast die Sinne in diesem furchtbaren Aufruhr, der über ihren Köpfen wütete. Sie und ihr Begleiter brauchten ihre volle Kraft, um sich nur aufrecht zu erhalten. An eine Umkehr war nicht zu denken. Der zum Orkan angewachsene Sturm würde sie unfehlbar gepackt und an die Bäume geschleudert haben. Nach Atem ringend schlug sie die Arme um eine Lanne und drückte das glühende Gesicht an den feuchten Stamm.

„Gott steh' mir bei, ich kann nicht weiter,“ leuchte sie. Der Lehrer trat neben sie, um sie zu stützen. Doch ehe er die Erschöpfte erreichte, stieß diese einen gellenden Schrei aus, der den Donner überstimmte. Ein greller Blitz hatte die Finsternis gelichtet und sie in das wutverzerrte Gesicht Ulrich Elberts blicken lassen, der an dem nächsten Baume stand. Noch einmal schrie sie wie wahnwütig auf, als ihr der nächste Blitz zeigte, daß Ulrichs Gestalt sich vom Baum abgelöst und dicht neben ihr stehend, mit geballter Faust einen Schlag nach dem Lehrer führte, daß dieser taumelte.

Die Finsternis, die nun folgte, ließ den zweiten Schlag in die Luft gehen und höhnte Ulrich Ulrich: „He! hast schon genug, Schulmeisterlein? Merk's Dir ein für allemal. Holle — Lenchen — wo steckst Du?“

Sie hatte den Baumstamm fest umklammert und war in die Knie gesunken. Ulrichs tastende Hand berührte sie. Da sprang sie, wie von einem Vampyr gestochen in die Höhe und schlug wild die Hand Ulrichs zurück.

„Schuft!“ rief sie außer sich, „Du kommst mir nicht zu nahe.“

„Daß Dich der Teufel reit!“ knirschte Ulrich zwischen den Zähnen. „Solltest doch endlich einsehen lernen, daß ich erreiche, was ich will.“

Der Lehrer hatte sich von dem unermuteten, heftigen Schlag wieder aufgerafft. Seine Brust leuchtete vor Wut und Ingrimm, den Schlag heimzuzahlen. Rasch drängte er sich zwischen seine Braut und Ulrich.

„So lange ich noch einen Arm rühren kann, geschieht das nimmermehr. Weg da — oder —!“ er hob die Faust.

„Kräht der Hahn schon wieder? Hast noch nicht genug, Schulmeisterlein?“ höhnte Ulrich wieder. „Ich rate Dir zum letzten Mal, packe Dich gutwillig. — Beachen muß meine Frau werden, und ich will sie nicht heulen hören, wenn sie einmal an Dich denkt!“

Der Lehrer beugte sich vor: „Hallunke!“ schrie er laut und ehe Ulrich die Hand heben konnte, fühlte er sich zurückgestoßen und gegen einen Baum geschleudert. — Schäumend vor

Wut stürzte er sich auf den Lehrer und es entstand ein verzweifelltes Ringen zwischen den beiden Nebenbuhlern.

Lenchen war vor Schreck und Angst zu Boden gesunken und barg das Gesicht in die Hände. Das Reuchen und Stampfen der Ringenden riß sie jedoch bald wieder empor, und wenn ein Blitz herniederfuhr, sah sie, wie einer den andern zu umschlingen und zu Fall zu bringen suchte, wobei sie dem hoch angeschwollenen Bach immer näher kamen. Lenchen sah das brausende Wasser beim Blitschein so nahe blinken und entsetzt stürzte sie vorwärts.

Da stolperte ihr Fuß über etwas. Sie hielt an und tastete umher, dann versuchte sie vorwärts zu kommen. Aber wieder frauchelte sie, über ein Geröll von Steinen und Stämmen und Wurzeln. Dazu gurgelte es wie stürzendes Wasser zu ihren Füßen. Sollte sie in den Bach geraten sein? Doch das schien ihr unmöglich, der Bach mußte wohl zwanzig Schritte seitwärts fließen, und sie hatte sich mit ihrem Begleiter an den Weg gehalten. Wo war sie nur?

„Franz, Franz!“ rief sie in Todesangst in die finstere Nacht hinein. Es kam ihr keine Antwort. Das Heulen in den Lüften und Gurgeln des Wassers erstickte wohl jeden anderen Laut, wie sie auch das Gehör anstrengte. Sie wußte nicht, nach welcher Seite sie sich wenden sollte und ratlos und verzweifelt starrte sie in die dichte Finsternis.

Da — war das nicht ein Laut, dem das dumpfe Aufschlagen eines Körpers folgte? Sie wollte es deutlich im Losen der Natur unterschieden haben? (Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten
für Lichtenstein.

Am 2. Sonntag nach Epiph., 20. Jan. Vorm. 1/2 Uhr
Beichte von Oberpfarrer Seidel, 9 Uhr Gottesdienst
mit Predigt von demselben. (Job. 1. 35-43). Da-
rauf Kommunion. — 1/2 Uhr Kindergottesdienst
von Diaf. v. Kienbusch. — Abend 6 Uhr Abendgottes-
dienst von Diaf. v. Kienbusch.
Abend 8 Uhr Jünglingsverein in der Herberge

zur Heimat. — Jungfrauenverein im Hotel zur goldenen
Sonne.
Montag. Abend 8 Uhr Bibelstunde in der Herberge
zur Heimat.

Kirchliche Nachrichten
für Callberg.

Am 2. Sonntag nach Epiph., den 20. Jan. Vorm.
9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. — Nachm. 1/2 Uhr
Katechismusunterredung mit der konfirmierten Jugend.

Kirchliche Nachrichten
für Hohndorf.

Dom. II. p. Epiph. Vorm. 1/2 Uhr Beichte;
vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt; danach heil.
Abendmahl. — Nachm. 1/2 Uhr Kindergottesdienst.
Wutmaßliche Witterung für den 19. Jan.
Nachts leichter Frost, im übrigen wenig verändert.

Forbrigers Restaurant an der Brücke.

Heute Sonnabend, sowie Sonntag und Montag
Kleiner Bockbier-Ausschank
aus Hiesenfässern der Brauerei Lichtenstein.
Für Unterhaltung ist gesorgt.
Hierzu ladet ergebenst ein **Jul. Forbriger.**

Forbrig's Gasthof, Hohndorf.

Morgen Sonntag von nachm. 1/24 Uhr an
Grosse Ballmusik.

Freundlichst ladet ein **S. Forbrig.**

Modes Gasthaus, Rödlitz.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte **Ballmusik.**

Freundlichst ladet ein **E. Modes.**

Modes' Gasthaus, Rödlitz.

Nächsten Montag, den 21. Januar halte meinen diesjährigen
Karpfen-Schmaus,
wozu ich werthe Freunde und Gönner ergebenst einlade. **E. Modes.**

Forbrig's Gasthof, Hohndorf.

Montag, den 28. Januar halte meinen
Ausgangsschmaus mit Ballmusik,
wozu ich im voraus ergebenst einlade. **Heinrich Forbrig.**

Müller's Restaurant,

Oelsnitz i. E., am Bahnhof.
Sonnabend, den 19., Sonntag, den 20. und Mon-
tag, den 21. Januar



Bockbier-Ausschank

mit großem
Gesangs-Concert und Vorstellung
ter bestrenommierten
Leipziger Volksänger- und Spezialitäten-Gesellschaft
William Voigt.
Anfang nachm. 3 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **Fr. Ernst Müller.**

Fr. Grüsser's Waren-Haus
Oelsnitz (Erzgeb.).

Große Auswahl in
reinwollenen Kleiderstoffen
in schwarz und bunt,
à Kleid 6 Meter **Mark 4,50 und Mark 4,80.**
Günstige Gelegenheit für Confirmandinnen.
Sämtliche Fattersachen sehr billig.
Friedrich Grüsser.

Ehrenerklärung.

Die von mir gegen Frau Ernestine
Wöschel ausgesprochene Beladigung
beruht auf Unwahrheit und nehme die-
selbe reuevoll zurück.
Hohndorf. **Ida Scheidig.**

Eine geräumige
Mittelstube,

mit oder auch ohne Eckerstube, ist zu
vermieten und kann bis zum 1. Febr.
bezogen werden bei
Friedr. Hübsch in Hohndorf.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein (Markt 179).

Tuchscherer's Restaurant, Bernsdorf.

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 19.,
20. und 21. Januar
Grosses Bockbier-Fest
mit ff. Bratwurst und Sauerkraut, wozu ergebenst
einladet **Carl Tuchscherer.**
Nettig gratis.

Original-Theer-Schwefel-Seife

von **Bergmann & Co. Berlin und Frankfurt a. M.**
Aelteste allein ächte Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz.
Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinig-
keiten, Sommersprossen, Mitesser, Frostbeulen, Finnen etc. Vorrätig
Stück 50 Pf. bei Apoth. P. Wieneke in Lichtenstein.

ff. Bricken (Nennaugen),
à Stück 16-18 Pfg.,
ff. Bratheringe, à Stück 8 Pfg.,
ff. Rollmöpfe, à Stück 5 Pfg.,
ff. marin. Seringe (hochf. Marinal),
à Stück 15 Pfg.,
ff. geräucherter Lachs,
ff. großf. Ural-Caviar,
ff. Frühstückszungen in Dosen,
ff. saure, Pfeffer- und Senf-Gurken
empfiehlt **Julius Kuchler.**

Großen Posten
Prima feines frisches
**Rind- und
Schöpfenfleisch,**
à Pfund 50 und 55 Pfg.,
frischen guten

Nierentalg,

falsch vom Rind, à Pfd. 45-50 Pfg.,
empfiehlt heiterst

Emil Meyer,
Chemikerstraße 238.
Butter! Feine Gutsbutter
in tägl. frischer, garan-
tiert reiner Ware, perende Postpatete von
netto 9 Pfd. zu Mt. 7,80, hochf.
Süßrahmbutter zu Mt. 9,20 franco
gegen Nachnahme.
Leipzig, Bayern. G. Mundle.

ff. geottene Heidelbeere
in Flaschen à 50 und 30 Pfg.,
ohne Flaschen à 40 und 22 Pfg.,
ff. geottene Preiselbeeren
mit Zucker, à Pfd. 40 Pfa., ohne 25 Pf.,
ff. Himbeer- und Erdbeermarmelade
empfiehlt **Julius Kuchler.**

Frischen Schellfisch,
frische Elbfische,
grüne Seringe,
Pfund 10 Pf.,
Bratheringe,
Stück 5 Pf.,
empfiehlt **E. Siefert.**

Sumatra-
Auschnuß-Cigarren,
10 Stück 40 Pfg.,
empfiehlt **Julius Kuchler.**

Banillen-
Bloc-Chokolade,
à Pfund 100 Pfg.,
empfiehlt in vorzüglicher Qualität
Louis Arends.

Einige
**Cartonnagen-
Arbeiterinnen**
finden sofort Arbeit bei
Paul Gehulich, Callberg.

Eine Diebstube
ist zu vermieten bei
Theodor Dehler, Hohndorf.

Fach-Verein L.-C.

Sonntag, den 20. d. M., abends
8 1/2 Uhr
Haupt-Versammlung.
L. O.: Rechnungsvorlage, Ballotage,
Neuwahl, Angelegenheiten.
D. B.

Turnverein Hohndorf
Heute Sonnabend nach
der Turnstunde
Versammlung.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Restaurant Deutscher Kaiser.
Heute Sonnabend von nachm. 5 Uhr ab
saure Flecke,
wozu ergebenst einladet
Bernhard Würzner.

Gasthof zur Krone,

Heinrichsdorf.
Heute Sonnabend
Schlachtfest,
von 11 Uhr ab Wellfleisch, sowie
abends Schweinsknöchel und Klöße,
wozu ergebenst einladet
K. Sarfert.

Gasthof zur Krone,
Heinrichsdorf.
Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
Öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
Karl Sarfert.

Gasthof zum weißen Hirsch,
Marienau.
Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte **Tanzmusik,**
wozu ergebenst einladet **E. Tejner.**

Rödlitz.
Morgen Sonntag ladet zur
Tanzmusik
ergebenst ein **Carl Winter.**

Heute Sonnabend
Schweinschlachten
bei **Reinhold Klug, Callberg.**

ff. Gänsepöckelfleisch,
à Pfund 65 Pfg.,
ff. Gänsefett (garantiert rein),
à Pfund 120 Pfg., sowie
Magdeburger Delikatess-Sauerkraut
empfiehlt **Julius Kuchler.**

Wohnung.

Eine freundliche Parterre-Wohnung,
bestehend aus: Wohnzimmer, Schlaf-
stube, Küche, dazu Bodenlammer, Holz-
raum, Mitbenutzung des Waschhauses
und des Gartens ist an ruhige, an-
ständige Leute sofort unter günstigen
Bedingungen zu vermieten.
Kirchschullehrer em. **Grosser**
in Callberg.